

GUTIÉRREZ, GUSTAVO, *En Busca de los pobres de Jesucristo*. El pensamiento de Bartolomé de las Casas. Lima: Instituto Bartolomé de las Casas/Centro de Estudios y Publicaciones 1992. 700 S.

Das magistrale Werk des peruanischen Theologen Gustavo Gutiérrez ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Gestalt, dem Werk und der Zeit des Bischofs und Dominikaners Bartolomé de las Casas (1484–1566). Der lange Entstehungsprozeß im Kontext des heutigen Peru und im Gespräch mit den Las-Casas-Fachleuten findet nun seinen Niederschlag in der konzisen Herausarbeitung des theologischen Grunddukts, der vielfältigen historischen Details und der bleibenden Bedeutung dieser großen Gestalt der Kirchengeschichte, deren Rang im deutschsprachigen Raum noch zu entdecken bleibt. – Vier Kapitel des vorliegenden Werkes waren schon 1989 unter dem Titel „Dios o el oro en las Indias“ in einer Vorveröffentlichung erschienen und wurden rasch auch ins Deutsche übersetzt: „Gott oder das Gold“ (Freiburg – Basel – Wien: Herder 1990); vgl. die Rezension in dieser Zeitschrift 67 (1992) 288–290. Kap. 1 und 4 dieses Buches entsprechen den Kap. I und II des vollständigen Werkes; die Kap. 2 und 3 den Kap. XIV und XV. – Das Buch ist keine voluminöse Biographie von Las Casas, obgleich die wichtigen biographischen Daten eingearbeitet sind; es ist auch kein primär historisch orientiertes Buch, wenngleich die wesentlichen historischen Zusammenhänge und Hintergründe kenntnisreich und auf dem Stand der Geschichtswissenschaft dargestellt werden. Das Buch ist vielmehr eine systematische, aus dem Gesamtwerk erarbeitete Rekonstruktion der Theologie des Las Casas im Kontext der theologischen Reflexion seiner Zeit und im Kontext der Eroberung und Kolonisierung der Neuen Welt. Diese doppelte kontextuelle Bezogenheit erhellt sowohl die Kontinuität mit der kirchlichen Lehre und Theologie als auch die innovative Kraft des Denkens von Las Casas. Damit wird das Werk von Las Casas zu einem Exempel kontextueller Theologie, das als inspiratives Modell einer jeden Theologie wird gelten können, die ein Begreifen der epochalen Zeitsituation im Licht der christlichen Offenbarung und eine Auslegung der evangelischen Botschaft auf die jeweilige Gegenwart hin zu ihrer vornehmsten Aufgabe zählt. Die theologische Aufarbeitung ist insofern von Bedeutung, als das Werk von Las Casas – einem Wort von Lewis Hanke zufolge – zu wichtig ist, als daß es den vornehmlich historisch interessierten Lascasisten überlassen werden dürfte.

Der Grundduktus der theologischen Rekonstruktion spiegelt sich im fünfteiligen Aufbau des Buches wider. Der *erste Teil* benennt als die drei lascasianischen Grundideen den „vorzeitigen Tod“ des indianischen Menschen, die „gezeißelten Christusse“ Amerikas, das Einfühlen in die indianischen Menschen nach der „Goldenen Regel“. Diese Grundideen bilden in ihrer Gesamtheit den hermeneutischen Schlüssel des Gesamtwerks. Der *zweite* und *dritte Teil* befassen sich mit den theologischen Herausforderungen, die sich durch den *Ingressus* ergeben, d.h. durch die im Prozeß der Conquista (Eroberung) der Neuen Welt auftauchenden Probleme für die Evangelisation; dazu gehören vor allem die Fragen nach der Freiheit der Religionsausübung und nach dem Heil sowohl der Spanier (angesichts ihres Verhaltens) als auch der indianischen Völker (angesichts ihrer Kultur und Religion). Der *vierte* und der  *fünfte Teil* befassen sich mit den theologischen Herausforderungen, die sich durch den *Progressus* ergeben, d.h. durch die Probleme, die im Prozeß der Konsolidierung der spanischen Herrschaft und der wirtschaftlichen Ausbeutung (*encomienda*) auftauchen; dazu gehören vor allem die Fragen nach individueller und politischer Freiheit sowie nach der Legitimität von Herrschaft. – Im einzelnen umfaßt der *erste Teil* die drei erfahrungsgesättigten Grundideen, die Las Casas angesichts der Verquickung von Eroberung und Evangelisation spirituell und theologisch bewegt haben: Der „vorzeitige Tod“ des indianischen Menschen, in denen er die „gezeißelten Christusse“ Amerikas entdeckt, was wiederum zu seiner empathischen Hinwendung zu diesen Indios als Ausdrucksgestalt seines Glaubens an Jesus Christus führt. Diese Grundideen spiegeln also ein bestimmtes Verständnis von Gottesbegegnung in der Geschichte wider, dessen Achse die Begegnung mit dem anderen in seinem Leiden und seiner Würde ist. – Im *zweiten Teil* diskutiert G. auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Staats- und Kriegstheorien die



Frage nach der Legitimität der spanischen Präsenz in der Neuen Welt sowie nach dem Existenzrecht fremder Kulturen und Religionen; dieser Frage widmete Las Casas sein umfangreichstes Werk (*Apologetica Historia*). Die Antwort auf diese Fragen lautet dahingehend, daß er die Evangelisation als einzigen legitimen Grund der Anwesenheit bestimmt und daß er Freiheit für die anderen Religionen fordert, selbst angesichts der religiös begründeten Menschenopfer in den altamerikanischen Hochkulturen. Diese Momente der Evangelisierung und religiösen Toleranz führen zu seiner Missionstheorie (*De unico vocationis modo*), die keinerlei Gewalt und Zwang zuläßt, sondern ausschließlich auf Überzeugung und Dialog setzt. Dazu aber ist den zu Bekehrenden Raum und Zeit zu lassen, die ihnen von den Eroberern genommen wurden. – Im *dritten Teil* erörtert G. die bei Las Casas eng miteinander verknüpften Fragen nach dem Heil des „gläubigen Ungläubigen“, d. h. der Indianer, die ohne Kenntnis der Offenbarung ihren Überzeugungen folgen, und nach dem Heil der „ungläubigen Gläubigen“, d. h. der Europäer, die gewaltsam in Amerika eindringen. Im Horizont des Heilsuniversalismus, d. h. der Berufung aller zum Heil in Christus, rekurriert Las Casas im ersten Fall auf unüberwindbare Unkenntnis und die Pflicht, seinem (auch dem irrigen) Gewissen zu folgen, woraus bestimmte politische Rechte, etwa der Verteidigung der eigenen Kultur, folgen. Im zweiten Fall urgiert er die Bindung des Glaubens an die Praxis der Gerechtigkeit, d. h. etwa an die Beachtung der Menschen- und Völkerrechte. – Im *vierten Teil* diskutiert G. den lascanianischen Kampf gegen die institutionalisierte Ungerechtigkeit des kolonialen Systems, dessen Opfer (Zwangsarbeit der Encomienda, Negersklaverei) er als die Armen im evangelischen Sinn erkennt und deren individuelle Freiheitsrechte er aufgrund des Gleichheitsprinzips vehement verteidigt. Diese Position des Las Casas erörtert G. im kritischen Vergleich mit den ähnlichen Positionen des kirchlichen Lehramts (Bulle *Sublimis Deus* Pauls III.) und mit den abweichenden des Francisco de Vitoria und seiner Rechtsschule von Salamanca. – Im *fünften Teil* schließlich geht es G. um die politischen Freiheitsrechte, die er anhand der späten Traktate des Las Casas darstellt (*De thesauris, De regia potestate, Doce dudas*). Dabei tauchen vor allem die Fragen der Restitutionspflicht, der gerechten Verteidigung der Indios gegen die Eindringlinge, der Wiedereinsetzung der Inka-Dynastie auf, sowie die demokratisch anmutende Bestimmung der Legitimierung von Herrschaft durch freie Zustimmung. Überdies stellt G. in Grundzügen die implizite Theologie im Werk des Inka-Christen Guamán Poma dar, der eine Generation nach Las Casas dessen Intentionen aufnahm und der G. zum Titel seines Buches „Auf der Suche nach den Armen Jesu Christi“ anregte. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (647–690) sowie ein nützliches Namenregister schließen das Werk ab.

Im Umfeld des Quinto Centenario (500-Jahr-Gedenken der Entdeckung Amerikas) kam es vor allem im iberoamerikanischen Sprachraum zu einer Renaissance der Las-Casas-Forschung; davon zeugen die kritische Werkausgabe von 14 Bänden (erschienen sind bisher 8) unter Leitung von Paulino Castañeda Delgado, neue Quellenfunde sowie zahlreiche Einzelpublikationen. Unter diesen zahlreichen (spanischsprachigen) Veröffentlichungen zu Las Casas ragt G.'s Buch dadurch heraus, daß es sich auf das kritische und internationale Gespräch mit anderen Las-Casas-Forschern und -Forscherinnen einläßt; etwa mit Lewis Hanke, Juan Friede, Isacio Pérez Fernández, Angel Losada, Marianne Mahn-Lot, Paulino Castañeda, Antony Pagden, Helen Rand Parish und Francesca Cantù, ohne indes bei Detailfragen oder einer bloßen Zusammenfassung der Forschungsergebnisse stehenzubleiben. Vielmehr erhebt er historisch abgesichert die Theologie des Las Casas aus dem Gesamt seines Werkes und diskutiert sie in einem doppelten Kontext: im situativen Kontext der faktischen Eroberung und Unterwerfung Amerikas und ihrer leidvollen Folgen für die dort teilweise in Hochkulturen lebenden Menschen, und im Kontext der zeitgenössischen, theologisch-ethisch-juridischen Diskurse und ihrer Protagonisten wie z. B. Francisco de Vitoria, Juan Ginés de Sepúlveda, Melchor Cano, Luis Vives, Domingo de Soto und José de Acosta. Durch diese doppelte Kontextualisierung kann G. jene empathische Erfahrung und theoretische Kompetenz aufzeigen, die es Las Casas ermöglichten, die neuen Probleme wahrzunehmen, sie als Herausforderungen anzunehmen und zu neuen theologischen Antworten zu finden. – Über diese synchronische Kontextualisierung hinaus spürt G. in großen historischen



Bögen auch den geistigen Zusammenhängen nach, die das Werk des Las Casas sowohl mit der Theologie der frühen Kirche verbinden als auch mit dem II. Vatikanum und der Theologie des 20. Jahrhunderts. Im Sinn einer solchen diachronischen „Kontextualisierung“ gelingt G. bei nicht wenigen Themen der Nachweis, daß Las Casas als theologischer Vordenker von Problemstellungen gelten kann, die die Gegenwart beschäftigen und in Zukunft noch dringlicher werden dürften. Dazu gehören etwa die Fragen der Inkulturation des Christentums und der Mission, sowie nach dem Heil für diejenigen, die zwar Christus nicht bekennen, aber nach Gott suchen und ihrem Gewissen folgen. Weiterhin gehören dazu die Fragen der Religionsfreiheit und der Theologie der Religionen, die Frage nach dem anderen in seiner Alterität und nach dem Umgang mit ihm. Dazu gehören die Fragen nach dem Verhältnis von Theologie und Ethik zur Politik, sowie nach der Umsetzung sittlicher Einsichten in rechtliche Kategorien. Ebenso gehören dazu die Fragen nach dem Zusammenhang von Glaube und Gerechtigkeit und nach der Rolle der Kirche in der jeweiligen Zeit. Nicht zuletzt gehört auch die Frage nach der Rolle der Armen (in der Geschichte und in der Kirche) dazu und nach den theologischen Grundlagen einer politischen Ethik von den „Kleinen der Geschichte“ her. G. ist dabei nicht der Auffassung, Las Casas habe sozusagen die theologischen Lösungen für gegenwärtigen Fragestellungen in der Tasche. Wohl aber begreift er Las Casas als exemplarische Gestalt eines Theologen, den die schmerzliche Erfahrung seiner Zeit spirituell, pastoral und theoretisch zur Suche nach neuen Antworten angetrieben hat und der daher modellhaft die Aufgaben auch heutiger Theologie vor Augen stellt.

Das Las-Casas-Buch von G. ist im historischen Detail, in der systematischen Kraft seiner Theologie und in seinen aktuellen Bezügen so vielfältig und inspirierend, daß man es jedem in die Hand wünscht, der den Paradigmenwandel in der neuzeitlichen Theologie begreifen will und an der theologischen Grundlegung eines inkulturierten Christentums, an der Theologie des universalen Heils, am Dialog mit den Weltreligionen, an der Rolle der Armen in der Geschichte und ihrer Bedeutung für die ethischen Grundlagen einer künftigen Weltgesellschaft interessiert ist. M. SIEVERNICH S. J.

DIE ZEIT DER KONFESSIONEN (1530–1620/30). Herausgegeben von *Marc Venard*. Deutsche Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von *Heribert Smolinsky* (Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur 8). Freiburg – Basel – Wien: Herder 1992. 1260 S.

Diese neuartige Geschichtsdarstellung, auf 13 Bände veranschlagt, von denen bislang 3 Bände das Licht erblickt haben, verdient in ihren Vorzügen wie auch Grenzen vorgestellt zu werden. Ihr Umfang, der alle bisherigen Maße einer Kirchengeschichte sprengt, ermöglicht eine fast flächendeckende Behandlung sowohl aller christlichen Konfessionen wie der einzelnen Länder und Regionen. Die Auswertung vor allem der französischen sozialgeschichtlichen wie auch frömmigkeitsgeschichtlichen Forschung eröffnet dabei auch, mehr als dies bisher außerhalb von Spezialdarstellungen geschah, eine präzisere und differenziertere Sicht der religiösen Verhaltensweisen des einfachen Volkes und seiner Reaktionen auf Vorgänge an der Spitze. Die Gliederung, sowohl in chronologischer wie in thematischer Beziehung, ist unkonventionell, weicht von der sonst meist üblichen ab, hat aber doch meist modernere mentalitätsgeschichtliche und strukturgeschichtliche Erkenntnisse für sich. Dazu ist das Werk reich bebildert und auch mit Karten ausgestattet, die freilich meist aus anderen Werken, vor allem dem Herder-Atlas zur Kirchengeschichte, abgedruckt sind. – Nachteile sind darin zu sehen, daß die Eile, mit der das Gesamtwerk herauskommt, nicht bei allen Beiträgen der Qualität und Gründlichkeit förderlich ist. Doppelungen und Überschneidungen sind nicht immer vermieden und dann nicht redaktionell ausgeglichen worden. Die Periodisierung schließlich, die gewöhnlich an einem zentralen Thema ausgerichtet ist (in diesem Bande die Konfessionsbildung), erweist sich für andere Themen als unnatürliche Zerschneidung; hier wäre es vielleicht besser gewesen, je nach Thema und Region flexibler in der Periodisierung zu sein. Die Detailliertheit der Darstellung macht weiter das Werk nur lesbar für solche, die bereits eine mehr oder weniger ausführliche kirchenge-